Die „Sprawiedliwość" wird vom Jänner 1900. unwiderruflich jeden Freitag erscheinen.

SPRAWIEDLIWOŚĆ

Abonnementspreis für Überall:
ganzjährig . . fl. 3·—
halbjährig . . „ 1·75
vierteljährig . „ 1·—

Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.

Inserate werden mit 10 kr. für die dreimalgespaltene Petitzeile berechnet.

DIE GERECHTIGKEIT.

Organ für Handel, Industrie
und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Eigenthümer und Redacteur
Ch. N. Reichenberg.

Redaction und Administration
Spitalsgasse Nr. 3.

Erscheint jeden 1. und 15. eines Monats.

Nr. 23. | Krakau, 1. December 1899. | VII. Jahrgang.

Die Strumpfwaaren — Hausindustrie.

Es sind bereits acht Jahre verflossen, seitdem unsere Broschüre in Wien erschienen ist, in welcher wir die traurigen oeconomischen Verhältnisse des grössten Theiles der Juden in den galizischen Kleinstädten schilderten und in welcher wir gleichzeitig die Schaffung von ergiebigen Hausindustrien in den von Noth und Elend heimgesuchten Ortschaften als die zweckentsprechendste Remedur anriethen. Unser dermaliges diesbezügliches Auftreten wurde im Allgemeinen mit Gleichgiltigkeit, Skepsis und von den für die galizischen Juden massgebenden Factoren sogar mit sichtlichem Unwillen aufgenommen. Der wunde Punkt, den wir in unserer in Rede stehenden Schrift enthüllten, und seit dem Erscheinen dieses Organes ununterbrochen und unbeirrt auf der Tagesordnung halten, war ganz ungekannt. Denn die hunderttausenden verarmten, beschäftigungslosen und nothleidenden Juden in galizischen Kleinorten haben bei ihrer Genügsamkeit, Gottesfurcht und Gottvertrauen die Schrecklichkeit ihrer wirtschaftlichen Lage nicht gefühlt. Wiederum die besitzenden jüdischen Classen dazulande sind einerseits nicht dermassen bemittelt, dass sie ihren armen Mitbrüdern radical helfen könnten, und anderseits kranken sie einwenig an Egoismus und sehr viel an Indiferentismus. Den für die galizischen Juden massgebenden Factoren war die Enthüllung und unaufhörliche Berührung der brennenden Frage des Massenelends galiz. Juden, desswegen unangenehm, weil diese einsehen mussten, dass die Zeit der Grossmännichkeit im süssen Nichtsthuen ein Ende nimmt und dass nunmehr an sie die gerechte Forderung herantritt, für diejenigen in volkswirtschaftlicher Beziehung was zu unternehmen, die sie mit allerhand Mandaten betrauen. Wir kämpften in dieser Halbmonatschrift fort und fort und es war uns ganz gleichgiltig, wenn manche unserer Leser, die fast in jeder unserer Nummern eine Abhandlung über das Judenelend und die Mittel zur Steuerung desselben fanden, über solche mit Nonchalence, Langweile und vielleicht mit Spott hinweggingen, denn unserer Voraussicht gemäss haben wir mit Bestimmtheit darauf gerechnet, dass unsere ausdauernde Arbeit für die nothdürftigen Judeu in den galizischen Kleinstädten im civilisirten und humanitären Zeitalter über kurz oder lang von günstigem Erfolge gekrönnt werden wird. Und die Consequenzen dieser unserer Bemühungen treten zu unserer Genungthuum wirklich schon zu Tage, indem unter den massgebendsten jüdischen Körperchaften Oestereichs, Deutschlands, Franckreichs, und Englands, welche Humanität und Wohlthuen auf ihren Schildern geschrieben haben, sich eine ernste Bewegung zum Zwecke der Aufrichtung der durch Mittel- und Arbeitslosigkeit wirthshaftlich gefallenen galiz. Juden bemerkbar macht. Wir theilen zugleich mit unseren geehrten Lesern die freudige Nachricht, dass das löbliche Curatorium der Baron Hirsch Stiftung infolge menschenliebenden Dafürarbeitens des Generalsekretärs, Herrn Dr. Friedländer, den Beschluss gefasst hat, in galiz. Kleinorten ein Netz von Hausindustrie-Schulen zu shaffen und der Anfang ist ausser den Arbeitsschulen in Stanislau, Kolomea und Tarnow, schon in Buczacz, in einer stark bevölkerten und sehr armen jüdischen Stadt gemacht worden. Daselbst hat das Curatorium die erste Industrie-Schule errichtet und 300, sagen dreihundert jüdische Mädchen haben sich

Die „Sprawiedliwość" wird vom Jänner 1900. unwiderruflich jeden Freitag erscheinen.

in selber eingeschrieben. Dieser Zudrang jüdischer Mädchen zur Erlerung einer Hausindustrie ist bezeichnend für die Arbeitsgier der galiz. Juden und ein Beweis, dass diesen einzig und allein durch die Schaffung von Hausindustrien zu helfen wäre. Drei Branchen, die Strumpfwaaren-, Spitzen- und Stickereien-Hausindustrien liessen sich in Galizien cultuviren. Die zwei letzteren sind weniger wichtig, aber hauptsächlich sollte sich die Leitung der Baron Hirsch Stiftung zur Aufgabe machen, in ihren Arbeitsschulen, Maschinenstrickerinen heranzubilden, denn nach der Arbeits-Conjunctur in den Ländern, in welchen die Strumpfwaaren-Erzeugung das Volk nährt, ist Galizien mit seinen billigen Arbeitskräften das Zukunftsland der Strumpfwaaren-Hausindustrie. Zufolge der allgemeinen Culturfortschritte wird der Bedarf an Strumpfwaaren täglich grösser, denn sowohl der galiz. Bauer wie der russische Muschik wechseln jetzt ihre Stiefelfetzen mit Strümpfen aus. Der Strumpfwaaren-Consum vergrössert sich zugleich mit den höheren Lohnansprüchen der Strickerinen in Sachsen, Böhmen und Mähren und nachdem Galizien über eine Massenbevölkerung verfügt, die ganz arbeitslos ist, und um sich zu erhalten, für billiges Geld arbeiten würde, ist daher die Voraussicht der Entwicklung einer bedeutenden Strumpfwaaren-Fabrikation in Galizien, eine gerechtfertigte. Es handelt sich in erster Linie darum, viel Strickerinen auszubilden und seitens der jüdischen Presse die besitzenden Classen anzuregen, dass diese in den Orten, wo geschulte Maschinen-Strumpfarbeiterinen vorhanden sind, Factoreien zur Erzeugung von Strickwaaren gründen. Je mehr solche Factoreien entstehen desto grösser wären die Chancen für die Gewinung von Absatzgebieten für die galiz Erzeugung, denn bei kleinlicher Production könnte auf den Besuch von auswärtigen Käufern und Exporteuren nicht gezählt werden, diese erscheinen auf solchen Plätzen, auf welchen sie genug Waren und die nöthige Concurenz antreffen. Unseres Wissens kommen nach Chemnitz, (Sachsen) ein Stappelplatz von Strumpfwaaren, alltäglich Händler und Exporteure aus ganz England, diese kaufen daselbst ganze Waggonladungen Strumpfwaaren, welche in England an Mann kommen und zum Theile nach Nord- und Südamerika exportirt werden.

Diese Engländer werden gerne nach Galizien zum Einkaufe kommen, wenn sie daselbst genügende Waarenquantitäten mit billigern Preisen wie in Sachsen aufbringen könnten. Je mehr Strickmaschinen in Galizien in Betrieb wären, desto grössere Chancen hätte die Verkaufsmöglichkeit der erzeugten Waaren und die Ausgestaltung einer einen Theil der Armen nährender Hausindustrie in Galizien.

Colonisations-Optimismus.

In der Nummer 47 der *Oesterreichischen Wochenschrift* vom 24 v. M. findet sich ein Aufsatz von Herrn Dr. Ernest Tuch in Hamburg, in welchem sich selber sehr aufrichtig mit den traurigen oeconomischen Verhältnissen der Juden in Galizien beschäftigt und in diesem die Colonisation derselben im Innern Galiziens als das geeignetste und radicalste Aufrichtungsmittel sieht. Es ist allerdings erfreulich, dass sich in der grossen Welt eine Bewegung zu Gunsten der Sanirung der desolaten wirthschaftlichen Zustände eines grossen Theiles unserer Glaubensgenossen in den kleinen Orten hierzulande bemerkbar macht, umsomehr als eine massgebende Stimme in Deutschland in einem oesterreichischen Organe mit fürsorglicher Theilnahme für die unglücklichen und hilflosen galiz. Juden das Wort spricht, aber nachdem wir von der Undurchführbarkeit der innern Colonisation in Galizien überzeugt sind, wollen wir unsere publicistische Pflicht erfüllen und zu den sehr ehrlich gemeinten Ausführungen des Herrn Dr. Ernst Tuch auch das Wort ergreifen: Wenn die Möglichkeit vorhanden wäre, dass das ganze Judenthum in Palästina sich niederlassen könnte, wäre natürlich die Judenfrage gelöst und nachdem aber die Beziehung des Heiligen Landes für das Judenthum 99% nicht und 1% ja möglich ist, darum müssen vernünftige Menschen über die Zionsidee, als eine absolut unrealisirbare, schnurstraks hinweggehen. Ebenso verhält es sich mit der Idee der innern Colonisation in Galizien. Dieser Gedanken könnte die brennende Brodfrage der galiz. Juden am vorzüglichsten lösen, wenn solcher halbwegs realisisirbar wäre, was leider der Geldfrage wegen nicht der Fall ist. Die Fragen, ob in Galizien für jüdische Ackerbau-Colonien genug Boden zu kaufen möglich wäre und ob die Juden sich für die Betreibung des Ackerbaues eignen würden, sind schon gelöst. Es kommen dazulande alljährlich einige Tausend Joch grossgrundbesitzerischer Boden unter den Hammer und fallen im Licitationswege in die Hände deutscher, französicher und belgischer Capitalisten, oder Bankinstituten, daher könnten diejenigen Factoren, welche die Juden dem Ackerbaue zuführen wollten, als Miterwerber auf den besagten Licitationen erscheinen und manchen fetten Complex für die Colonisation an sich bringen. Die Befürchtung, dass der Ankauf von Grund und Boden für jüdische Colonisationszwecke unter den Christen im Lande Unwille hervorrufen könnte, ist eine grundlose, im Gegentheile werden alle ehrlich gesinnten Bürger christlichen Glaubens nicht blos vorziehen, dass der unter den Hammer kommende Boden für einheimische, im Lande

geborenen und aufgewachsenen Juden, käuflich erworben wird, als dass dieser in den Besitz von Deutschen übergeht, sondern diese würden es mit Sympathie begrüssen, dass das jüdische Proletariat dem Ackerbaue, einem würdigen und segensreichen Erwerbe zugeführt wird. Und wenn einige, alles zerstören wollende Publicisten, gegen die Colonisirung von Juden Gebell erheben sollten werden diese solange bellen, bis sie zu bellen aufhören und das Colonisationswerk würde ungestört vorzüglich entwickelt werden können. In den Gegenden von Borszczow, Skala, Przemyślany, Bóbrka, Leżajsk und Rudnik d· i. sowohl im Osten wie im Westen Galiziens, leben viele hunderte jüdische Familien auf Baurengründen, diese bebauen sehr rationell ihre paar Joch Acker und bringen mit Hilfe der Natur die verhältnissmässigen Getreidequanten so gut wie der erbgesessene Bauer hervor; sie betreiben zugleich Viehzucht und leben zwar in bescheidenem ländlichen Masstabe, aber die Nothdurft, von welcher die Juden in den Kleinstädten Galizien stets heimgesucht sind, ist bei ihnen nicht zu treffen. In der Stadt Halicz und Umgebung leben 600 Familien Karaiten ausschliesslich vom Ackerbaue, sogar der Chacham (Rabbiner) führt ebensogut in eigener Person den Pflug wie die Bürger, die ihm ihre Seelsorge anvertrauen. Wir haben demnach genügend illustrirt, dass für die Colonien in Galizien Boden zu haben wäre und dass unsere Glaubensgenossen zum Ackerbaue sich eignen und kommen schliesslich zum Steine des Anstosses der Realisirung des Colonisations-Gedankens und dieser ist die Geldfrage. Es ist keine Uebertreibung und beruht auf einer verlässlichen statistischen Arbeit, dass dazulande in den kleinen Städten beinahe 400.000 jüdische Seelen besitz- und infolge Mangels jeden Erwerbes brodlos sind. Und wollen wir uns gestatten, über diejenige Summe, welche die Colonosirung einer solchen Menschenmasse erheischen würde, ganz genauen Aufschluss zu geben: Wenn wir bei der Fruchtbarkeit der galiz. Juden 6 Seelen pro Familie rechnen, so sind dazulande cirka 66.000 jüdische Familien brodlos und wenn es zur Verwirklichung des Colonisations-Gedankens kommen sollte, hätten all. diese das Anrecht, colonisirt zu werden. Eine Familie müsste minimum 5 Joch Feld à fl. 200 pr. Joch bekommen, somit fl. 1000 die Kosten des blossen Bodens für eine Familie, für 66.000 Familien 66 Millionen Gulden. Zu dem Boden müsste jede Colonie-Familie mit einer Baulichkeit, mit dem nöthigen Inwentare, wie mit einem gewissen Zährgelde bis zur ersten Ernte, sagen wir zusammen à fl. 1000 versehen werden, mithin wieder 66 Millionen Gulden, zusammen 132 Millionen Gulden oesterreichische Währung, oder 220 Millionen deutscher Reichsmark. Könnte denn diese Summe, indem die Menschheit über ein Phänomen a la Baron Hirsch, nicht verfügt, irgendwo aufgebracht werden? Wenn sich alle Philantropen der Gegenwart zu einer Hilfsaction für die nothleidenden galiz. Juden aufraffen würden, glauben wir kaum, ob all. diese so leichten Herzens nur eine einzige Million Gulden sobald zu in Rede stehendem Zwecke hergeben möchten. Die Colonosations-Idee zerbricht daher an dem felsenfesten Hindernisse der Geldfrage, welche nur im geringsten zu lösen, ein Ding der Unmöglichkeit wäre.

Wie aber den hilfsbedürftigen galz. Juden mit wenig Geld für die Dauer zu helfen wäre, werden wir, wie schon oft, im nächstfolgenden dies bezüglichen Artikel ausführen.

Für die jüdischen Wähler in Neu-Sandez.

Das Land Galizien befindet sich in dessolaten oeconomischen Verhältnissen und dieses Land ist umso schlechter daran, als in dessen Repräsentativ-Körperschaften lauter Adelige, Professoren und Rechtsgelehrte sitzen, welche von den wirthschaftlichen Bedürfnissen der Bevölkerung meistentheils keinen Begriff haben. Wenn manche Wahlbezirke dazulande oeconomisch und finanziell geschulte Männer in den Landtag oder in den Reichsrath entsenden wollten, hätten diese absolut keine Candidaten zur Hand, denn es mangelt hierzulande an solchen Männern und wenn mancher Bankdirector die erforderliche Oualifiction hätte und würdig wäre, ein Reichsrathsabgeordneter zu werden, könnte dieser das Institut, welchem er vorsteht, nicht verwaist lassen und Monate lange in Wien zubringen. Einen auswärtigen Finanz-Fachmann kann Galizien aus nationalen Rücksichten mit keinem Mandate betrauen, somit stehen hierzulande ausschliesslich entweder Cavaliere, Rechtsgelehrte oder blosse Patrioten als Candidaten zur Disposition. Es ist daher selbstbegreiflich, dass die Candidetur des Dr. Wilhelm Binder, dem in nationaler Hinsicht nichts Nachtheiliges vorgehalten werden kann, und der seit zwanzig Jahren auf dem handels-finanziefem Gebiete sich bethätigte und der die Eigenschaften besitzt, welche ihn würdig machen, ein Reichsrathsmandat inne zu haben, bei allen verständigen Leuten sogleich den gebührenden Anklang gefunden habe und können wir den Wählern der Bezirke Neusandez, Biala und Wieliczka zu ihrem Abgeordneten nur gratuliren, trotzdem einige polnische Organe wie *Slowo polskie* etz. mit dieser Wahl unzufrieden sind und den jüdischen Wählern in Neusandez insinuiren, dass sie unter Commando der Regerung zur Urne schritten. Die jüdischen Wähler in Neusandez sind weder so politisch unreif noch so servilistisch wie es *Slowo polskie* meint, diese haben nicht einen Stojalowski oder Scheuer, sondern einen tüchtigen, oeconomisch-politisch ausgebildeten Mann mit ihrem Reichsrathsmandate betraut und den Polen-Club mit einer gediegenen Kraft verstärkt. Wenn Dr. Binder vor den jüdischen Wählern in Neu-Sandez im Nebensaale der Synagoge (ein anderer Saal steht in Neu-Sandez nicht zur Verfügnng) sein politisches Bekentnis ablegte, so hat er seine Pflicht als Bewerber um ein Mandat gethan, denn die Juden sind nunmehr so politisch reif, dass sie ihren Candidaten hören wollen und wer von nun an um jüdische Stimmen, werben würde, wird sich die Unbequemlichkeit zu statten kommen lassen müssen auch die jüdischen Wähler mit seiner Präsentation

und einer Ansprache zu beehren, denn die Juden sind schon politisch reif, diese wählen nicht für Geld, sondern auf Grund ihrer Ueberzeugung. Un ob die Juden bei Wahlen mit der Regierung gehen sollen oder nicht, ist ihre Sache und jede diesbezügliche Belehrung des *Slowo polskie* müsste ganz unbeachtet gelassen werden.

Oeffentliche Plenarsitzung
des Cultusvorstandes.

Das Budget pro 1900. (Schluss).

Reparacye i utrzymanie budynków.
(Wnioski sekcyi skarbowej).

1. Na reparacye budynków gminnych . . . złr. 1000
2. Na przeniesienie gęsiarni . . . . „ 800
3. Na utrzymanie gęsiarni . . . . „ 180
4. Na czyszczenie kominów, należytości asekuracyjne i wydatki pomniejsze . . . . „ 141
5. Na zaprowadzenie wodociągów w szpitalu (rata za rok 1900) . . . . „ 1500
6. Na urządzenie nowych podłóg tamże . . „ 500

Suma . . złr. 4121

Wydatki różne.

1. Na wydatki różne nieprzewidziane . . . złr. 1500
2. Ryczałt dla Prezydenta na różne wydatki . „ 400
3. Dodatek służbowy dla pięciu lekarzy szpitalnych po 150 Fl. . . . . „ 750

Suma . . złr. 2650

Utrzymanie cmentarza.
(Wnioski komisyi cmentarnej).

1. Płaca Eizyka Krengla, dozorcy . . złr. 300 ct. —
2. „ grabarza I. . . . . „ 320 „ —
3. „ „ II. . . . . „ 300 „ —
4. Wydatki różne: czuwanie przy zmarłych, czyszczenie tychże, światło, trumny i szaty pośmiertne, nasyp ziemi nad starymi grobami . . „ 1482 „ 45
5. Subwencya dla bractwa pogrzebowego . . . . „ 300 „ —
6. Utrzymanie dróg i ścieżek, uporządkowanie gruntu nabytego . . . „ 532 „ —
7. Na wystawienie domu przedpogrzebowego (rata na 1900) . . . . „ 3000 „ —
8. Na amortyzacyą kwoty 22.000 Fl., wydanej na zakupno gruntu (rata na 1900) . . . . „ 2000 „ —
9. Na utrzymanie stróża cmentarnego „ 180 „ —
10. Na sporządzenie rejestru grobów . „ 200 „ —

Suma złr. 8614 ct. 44

Utrzymanie szpitala.
(Wnioski komisyi szpitalnej).

1. Płaca lekarza dra Jurowicza . . . . . złr. 500
2. „ „ „ Kirschnera . . . . . „ 500
3. „ „ „ Blassberga . . . . . „ 300
4. „ zarządcy Pelikana Z. . . . . . . „ 550
5. „ 4 posługaczy (3 à 300, 1 à 216) . „ 1116
6. „ 4 posługaczek (2 à 240, 144, 120 . „ 744
7. „ kucharki . . . . „ 220
8. „ dziewki do kuchni . . . . „ 68
9. „ portyera z umundurowaniem . . „ 164
10. Żywność dla chorych . . . . „ 4084
11. Potrzeby z ordynacyi lekarzy: wina i inne napoje, opatrunki, waty i instrumenty . „ 1234
12. Potrzeby do prania bielizny . . . . . „ 116
13. Opał w szpitalu . . . . „ 851
14. Oświetlenie . . . . „ 492
15. Sprawienie sprzętów, naczyń i inne wydatki gospodarcze . . . . „ 906
16. Wydatki różne nieprzewidziane . . . . „ 166
17. Na lekarstwa . . . . „ 1229
18. Na sprawienie bielizny . . . . „ 552
19. Uporządkowanie ogrodu frontowego i uprawa ogrodu warzywnego . . . . „ 239
20. Na instrnmenta dla oddziału chirurg., ginekolog. i oddz. dla dzieci . . . . . . „ 300

Suma . złr. 14331

Czynsz z lokalu na biuro gminne . . . . złr. 1000

Przychód.

1. Dochód z kapitałów fundusz żelazny tworzących . . . . złr. 2695
2. Dochód z łazienek gminnych złr. 900
   „ z domu Nr 224 . . „ 240
   razem . . złr. 1140
   Z tego połowa przypada gminie . . . „ 570
3. Dochód z domu Nr. 217 . . . . „ 197
4. Czynsz dzierżawny z pierza od kur . . . „ 975
5. „ „ z trawy cmentarnej . . „ 125
6. „ „ z gęsiarni . . . . . . „ 983
7. Dochód z grobów i nagrobków . . . . „ 4415

Dochód z podatku wyznaniowego.

Podatek wyznaniowy na członków gminy za rok 1900 rozłożyć się mający . . . złr. 13000

Zwrot kosztów leczenia.

Zwrot kosztów leczenia od chorych zamiejscowych (przec trzechl.) . . . . złr. 483
Zysk ze sprzedaży mąki paschalnej (prz. trzech.) złr. 1786
Pobór 50% dodatku od podatku konsumcyjnego od mięsa koszernego . . . . złr. 12717
1. Dochód z opłat od drobiu . . . . . złr. 19852
2. Przyrost z podwyższonej opłaty od kur . „ 2500
3. Spodziewany przyrost ponad przeciście . „ 2000
Datki na wikt dla żołnierzy na św. Paschy (przec. trzechl.) . . . . złr. 87

Zestawienie.

Rozchód złr. 66206·20 **Przychód** złr. 62384

Bilans.

Rozchód . . . . złr. 66206 ct. 29
Przychód . . . . „ 62384 „ —

Niedobór złr. 3822 ct. 29

Nahida Ruth Lazarus
(Nahida Remy).

(Dokończenie).

Nie przerywając toku opowiadania, przytoczyliśmy autobiografię, która najlepiej, bo zupełnie wiarogodnie, bez wszelkich komentarzy lub niewłaściwych uwag przedstawia walkę duchową tej niezwykłej niewiasty. Pozostaje tylko do nadmienienia kilka szczegółów, których z natury rzeczy autorka sama podać nie mogła, aby obraz uzupełnić.

Umysł z natury nader wrażliwy jeszcze się bardziej wysubtelnił pod działaniem wpływów nienormalnych stosunków wychowawczych, pod cierpieniami moralnemi w tak młodym wieku, gdy bez opieki macierzyńskiej ulegać musiała kaprysnym chimerom zgryźliwej hrabiny, lub surowym regułom życia klasztornego.

Wpływ ten nie pozostał wszakże i bez dodatniego skutku. Przeszedłszy wcześnie twardą szkołę życia, nauczyła się głębiej nad sobą i nad niem zastanawiać i brać je ze strony poważnej a nie płochliwej, jak je przeważna część kobiet pojmuje.

Pobyt we Włoszech podziałał także na rozbudzenie wyobraźni i wydoskonalenie poczucia piękna, które się ujawnia w jej utworach literackich. Szczególnie wiele wpłynął na skierowanie jej na drogę literacką przykład matki, która była nieustannie czynną na polu prac literackich. Genialne zdolności matki wyryły się także głębokim śladem na umyśle córki, która kierowana tak dzielnym i niepospolitym talentem, uczyła się rozumnie spoglądać na sztukę i przyrodę w tym od Boga szczególnie pięknie uposażonym kraju. Wspaniałe panorama od Riwiery aż do czarującej wyspy Sycylii ze swymi niezrównanymi, barwnymi widokami, krajobrazami i strojnymi ludami, przesuwa się przed rozmarzonym wzrokiem rozkwitającego dziewczęcia. Widok krajobrazów włoskich uczynił ją artystką malarką a przykład matki uczynił ją autorką, walczącą nieustraszenie w obronie tego, co poznała i uznała jako prawdę, a przeciw wszystkiemu, co nosi na sobie piętno niesprawiedliwości.

Poznawszy już z poprzedniego jej młodość, której dokładny obraz przedstawiła sama w swoim romansie „Geheime Gewalten“, przechodzimy do działalności na polu literackiem.

Jeszcze jako młodziutka dziewczyna ośmieliła się przesłać wesołą komedyjkę jednoaktową do nadwornego teatru wiedeńskiego, (Burgtheater) gdzie też ją wystawiono z wielkim sukcesem z p. Mitterwurzer, p. Hartmanem i drem Försterem w najgłówniejszych rolach.

To ją ośmieliło do napisania kilku dramatów, nowelek i szkiców kulturalno-historycznych.

W r. 1873, mając 24 lat życia, poślubiła krytyka artystyczno-literackiego dra Maksa Remy. Obracając się znowu przeważnie w kołach artystycznych i literackich, pisała liczne utwory, które głównie w Berlinie ujrzały światło kinkietów. Były to pięcioaktowe sztuki, jak „Konstancya“ i „Hrabiowie Eckardstein“, sztuki ludowe, jak „Schicksalswege“ (Koleje losu) i „Nationale Gegensätze“ (Narodowe sprzeczności), które szybko po sobie następowały i które przedstawiano w Berlinie z powodzeniem na scenie.

Po kilku latach pożycia małżeńskiego nawiedziło ją nieszczęście, zakłócając spokój domowy. Mąż jej padł ofiarą ciężkiego cierpienia, wymagającego poświęcającego pielęgnowania, które ją wycieńczyło z sił wszelkich. Gdy mimo ofiar i kosztów zdrowia i starań dr Remy umarł w r. 1881, pozostała wdowa szukała pocieszenia w studyach i pracach literackich.

Własna żałoba przywiodła jej na pamięć smutne położenie i ponure sceny z życia ludu na skwarem słonecznym spieczonej wyspie Sycylii, które pozostawiły w jej wspomnieniach młodzieńczych niezatarte ślady. W „Nowelach Sycylijskich“ (1886) odmalowała żywo to, co widziała naocznie. Znacznie ważniejszym był później wydany dwutomowy wielki kulturalno-kościelno-historyczny romans „Geheime Gewalten“, którego materyał historyczny znalazł uznanie u najznakomitszych uczonych, mimo to, że naprężające uwagę rozwinięcie się akcyi nie jest bynajmniej przeciążone balastem naukowym.

Dotychczas zatem tryb życia Nahidy Remy nie o wiele się różni od tego, jaki przeważna część utalentowanych pisarek przechodzi. Dopiero w ośmdziesiątych latach rozpoczęła się szczególna i bezprzykładna zmiana w jej życiu.

Wówczas pojawiła się hydra antysemityzmu niemieckiego, której ofiarą padły tysiące rodzin. Oburzona z powodu dzikiego fanatyzmu, różniącego się od średniowiecznego barbarzyństwa tylko nieszczerością, rozpoczęła ta odważna kobieta swoje poważne studya o żydach i judaizmie, aby módz przy pomocy faktów historycznych umiejętnie i z godnością wystąpić przeciwko złośliwym ignorantom, oszczerczym renegatom i całej zgrai potwornych złośliwością i podłością indywiduów. Zamiłowanie do prawdy i niesfałszowanej wiedzy historycznej nie dozwoliło jej jako reprezentantów ludu żydowskiego postawić owych wstrętnych nędzników, oszukańczem i lichwiarskiem życiem tylko hańbę przynoszących, tyle ciężkich cierpień przebyłemu ludowi, z pośród którego tylko chwiejne jednostki z powodu zupełnego odebrania godziwych środków zarobkowania oddają się temu niecnemu zatrudnieniu. Chcąc poznać istotę żydowstwa, badała w księdze historyi i doszła do owych czasów, kiedy naród ten, wolny od ucisku i prześladowania, był owym biblijnym, kapłańskim narodem, czującym z powodu przebytej niewoli miłosierdzie także dla przybyszów i niewolników, trudniącym się pasterstwem, rolnictwem, uprawą wina i rękodziełami, narodem, z którego natchnionego ducha wyszły wzniosłe psalmy w przeciwieństwie do ludów, pogrążonych w ciemnocie i bałwochwalstwie i którego prorocy z surową obyczajnością wystąpili przeciw barbarzyńskiemu pogaństwu oczywiście w pojednawczem przewidywaniu czasów messyańskich, kiedy nikczemność i przewrotność ustąpią miejsca powszechnemu pokojowi.

Wielkoduszna chrześcianka uznała przedewszystkiem judaizm jako rodzicielkę przykazania wszelkich przykazań: „Kochaj bliźniego swego, jak siebie samego“ (III. Ks. M. r. 19 w. 18). Będąc gorącą wielbicielką Biblii, nie szczędziła trudu, aby przez całe dziesięć lat

studyować gruntownie język hebrejski. Czytając rozdz. XII. jej dzieła „Culturstudien über das Judenthum“ (Berlin 1893), odczuć można, za jaki skarb ona uważała poznanie tego języka, jaki entuzyazm ją ożywiał dla „mowy sumienia ludzkości“, jaka pogarda dla gardzących tym językiem współwierców naszych napełniał umysł tej nieżydówki.

Posiadała ona właśnie tę miłość chrześciańską, o której żydzi tak wiele słyszą, a którą tak mało widzą w czynach. Tą miłością pojęła także judaizm i dlatego go zrozumiała.

W swem dziele „Culturstudien“ omawia też sympatycznie żydowski modlitewnik i ceremonie, chociaż nie szczędzi także kilku uwag krytycznych. Stanowi to jeden z najpiękniejszych i najrozumniej napisanych podręczników, wprowadzających młodzież do znajomości liturgii żydowskiej. Szczególnie cenny jest rozdział czwarty tej książki: „Nauka etyki jako służba Boża“, zawierający „Gnomologię Ojców“, z pięknemi anegdotami, z Talmudu wyjętemi, których pełno wogóle w tej książce. Prócz tego znajduje się w niej mnóstwo cytatów z pism Zunza, Geigera, Josta, Nöldeckego, Graua i wielu innych teologów żydowskich i chrześciańskich, co świadczy o rozległej i gruntownej wiedzy na polu judaistycznem.

Najwięcej czytanem jej dziełem jest „Kobieta żydowska“, (Das jüdische Weib), obecnie w trzeciem wydaniu już prawie wyczerpane. Jest to poemat bohaterski, na cześć żydowskiej kobiety napisany, pieśń pochwalna dla czynów i cnót żydowskich niewiast, których najznakomitsze postacie przedstawia wiernie na podstawie historyi.

Prof. Lazarus w swej przedmowie do ostatniego wydania słusznie życzy, aby przedewszystkiem żydowskie czytelniczki dostały w rękę „wytworną książeczkę, czerpaną z najgłębszego zdroju trzechtysiacoletniej historyi narodu“. Nie wynika z tego, jakoby dla mężczyzn nie była niezmiernie interesującym zbiorem wiadomości źródłowych. Z cytatów przywiedziemy dwa zdania, wyjęte z Talmudu, które charakteryzują ducha, w jakim pisane jest dzieło:

„Wydawaj na jadło i trunki
Mniej, niż ci pozwolą stosunki;
Spraw sobie przyzwoite odzienie,
Na jakie pozwala twe mienie;
Swą żonę niech każdy okala
Czcią większą, niż możność pozwala.

Opisując uroczystość Dnia Pojednania w Jerozolimie za czasów świątyni, przytacza zwrotkę, którą śpiewali po nabożeństwie młodzieńcy, otoczeni wieńcem dziewic, przybyłych z rodzicami:

„Bezżenny żyje bez uciech osłody,
Błogosławieństwa i szczęścia nagrody,
Brak mu miłości, porady, gdy młody,
Brak mu w starości opieki i zgody“.

Sama poślubiwszy swego nauczyciela i przewodnika duchowego prof. Lazarusa i przystąpiwszy do judaizmu, przyjęła imię Ruth, pamiętna pięknego zdania swej biblijnej imienniczki: „Twój naród jest moim narodem, a twój Bóg moim Bogiem“.

Wiadomo powszechnie, iż judaizm nie ubiega się za prozelitami, a nawet stawia znaczne trudności neofitom. Ale zaprawdę jedna taka z najszlachetniejszych pobudek religijnych i najczystszego przekonania moralnego do wiary naszej przybyła idealna, wzniosła istota przeważa dziesiątki i setki tych bezmyślnych indywiduów, które w religii widząc tylko modny płaszczyk, potrzebny dla rychłego pozyskania materyalnych korzyści, dla swobodniejszego frymarczenia swymi wdziękami, lub dla zdobycia wstępu do sfer zdemoralizowanych, zmieniają przynależność do wiary dla pozoru, gdyż właściwie żadnych zasad wiary ani moralności nie wyznawają.

Sal. Spitzer
starszy naucz. wydział.
i naucz. religii w c. k. Gimnazyum.

Cultusraths-Wahlen.

Am 10 d. M. wird eine Ergänzungs-Wahl in den Vorstand der hiesigen Cultusgemeinde stattfinden. Nach reifleicher Berathung hat sich das von unserem Blatte bereits bekannte Wahlcomité geeinigt, den geehrten Wählern folgende Candidaten zu empfehlen:

I. Curie:

Dr. Leon Horowitz
Dr. Samuel Tilles
Max Ehrenpreis
Dr. Heinrich Schornstein
Josef Goldwasser.

II. Curie:

Abraham Margulies
Salomon Süsser
Meier Jonkler
Gedalie Langrock
Nachem Jacobsohn.

III. Curie:

Jonas Anisfeld
Moses Landau
Nachem Rossbach
Salomon Wasserberger
Schmerl Leib Anisfeld.

Die geehrten Herren Wähler belieben sich zahlreich an der Wahl zu betheiligen und ihre Stimmen auf die vom Wahlcomité nominirten Candidaten zu vereinigen.

Localangelegenheiten.

Dr. M. Lazarus, Universitäts Professor u. kaiserl. Geheimrath, weilend in Meran, dessen Lebenskizze aus der Feder des Bürgerschullehrer S. Spitzer wir in unserem Blatte miigetheilt haben, feierte gestern am 30. November sein fünfzigjähriges Doctor-Jubiläum. Aus diesem Anlasse veranstaltete der Politische Volksve-

rein in Wien unter dem Vorsitze seines Präsidenten Dr. Fialla am 28 v. M. im Festsaale des Kaufmännischen Vereines eine grossartige Festfeier, bei welcher Dr. Bern. Münz die Festrede hielt. Selber Schriftsteller hat er auch eine die philosophisch-wissenschaftliche Wirksamkeit des Jubilars würdigende Festschrift verfasst, welche im Verlage von Dümmler in Berlin erschienen ist.

Unsererseits senden wir dem ehrwürdigen Jubilar die herzlichsten Gratulationen mit dem Wunsche, dass Er noch das Diamantene Jubiläum in rüstiger Gesundheit erlebe. *Die Redaction.*

Ausverkauf. Das Warenlager der seit 40 Jahren bestehenden Seiden — und Modewaren — Firma L. Schudmak hier, wird wegen Liquidirung des Geschäftes ausverkauft. Es bietet sich daher dem P. T. Publikum die Gelegenheit Kleiderftoffe, Seidenzeuge und allerhand Futterwaren mit staunend billigen Preisen einzukaufen, Speciell für Hochzeits-Ausstattungen eine überaus günstige OccasionsEinkaufsstelle.

Verantwortlicher Redacteur: Ch. N. Reichenberg. W drukarni Józefa Romana Łakocińskiego w Krakowie.